

## XII.

## SCHLUSSERGEBNISSE.

§ 508. Wir haben bisher, von den Fidschi-Inseln ausgehend durch die Neuen Hebriden, Loyalty-Inseln, Neu-Caledonien bis zu den Salomons-Inseln fortschreitend zehn von Melanesiern gesprochene Idiome der Reihe nach betrachtet: sind nun diese Sprachen, wie die Völker, die sie sprechen, Eines Stammes und in welchem Verhältniss stehn sie zu den neben und zwischen ihnen erklingenden polynesischen Dialekten? Dies sind Fragen, die noch zu erörtern übrig sind. Welche Vergleichungspunkte in lexikalischer Hinsicht sich darbieten, wurde bei der einzelnen Sprachen bemerkt, und es ergab sich im Ganzen das Resultat, dass sie ihrem Wortvorrath nach zu weit aus einander gehn, als dass man darnach allein berechtigt wäre, sie für stammverwandt zu erklären. Höchstens würden auf den Grund einer solchen Vergleichung das Maré, Lifu und Duauru und dann wieder des Bauro und Guadalcanar zusammen gruppirt werden können, während die Sprachen der Neuen Hebriden in merkwürdiger Mannigfaltigkeit einander entfremdet scheinen: es ist daher nöthig uns noch darüber Rechenschaft zu geben, ob und in wie weit sie ihrem grammatischen Bau nach unter sich und mit dem Polynesischen übereinstimmen.

§ 509. Indem ich zu einer solchen Vergleichung übergehe, schicke ich voraus, dass es nicht meine Absicht ist, das ganze Gebiet der Grammatik noch einmal zu durchlaufen, dass ich mich vielmehr auf diejenigen Punkte beschränken will, bei denen die Eigenthümlichkeit der fraglichen Sprachen besonders hervortritt. Es würde jedenfalls zu früh sein, eine vergleichende Grammatik dieser bisher noch gänzlich unbekanntes Sprachengruppe zu geben, das Absehen kann vor der Hand nur auf eine grammatische Vergleichung derselben gerichtet sein, welche für genügend erachtet werden muss, wenn sie die Frage beantwortet: sind es Sprachen Eines Stammes oder nicht?

Wenn ich übrigens in dem Folgenden von den melanesischen Sprachen im Allgemeinen rede, so geschieht dies der Kürze wegen, obwohl ich nur die zehn von mir im Einzelnen behandelten Sprachen darunter verstehe.

### I. Das Lautsystem.

§ 510. Die durch einen Reichthum — oft ein Uebermass — der Vocale bedingte Weichheit der polynesischen Sprachen können wir nicht in gleicher Weise den melanesischen als charakteristisches Merkmal zuerkennen. Zwar theilt das Fidschi, das überhaupt auf der Grenze zwischen Beiden steht, diese Eigenthümlichkeit, die anderen aber gestatten sich fast Alle im Gebrauch der Consonanten mehr oder mindere Freiheit. Am nächsten steht in dieser Beziehung nach dem Fidschi noch das Duauru, nicht aber wie jenes wegen einer Vermischung mit polynesischen Elementen, sondern weil es überhaupt entweder auf einer tieferen Stufe der Entwicklung stehn geblieben, oder mehr als die anderen abgeschliffen ist; alle anderen bringen Consonantenverbindungen und Consonantenauslaute, wie sie dem Polynesischen unerträglich sind. Am auffälligsten ist dies bei den Sprachen der Neuen Hebriden, doch auch die der Loyalty- und Salomons-Inseln geben davon Beispiele, wie Maré: *hna, hnorí, punint, nent* — Lifu: *chas, thinasha* — Bauro: *mwairaha, tarantarau* und die in diesem und dem Guadalcanar unverändert beibehaltenen Ausdrücke *Christ, Church*, welche einem polynesischen Munde in solcher Form gänzlich unaussprechbar sein würden, so dass z. B. Ersteres in den verschiedenen polynesischen Dialekten *Karaiti, Kalaisi, Keriso* geschrieben und gesprochen wird.

§ 511. Nächst dieser grösseren Freiheit in dem Gebrauch der Consonanten zeichnen sich aber auch die melanesischen Sprachen durch eine grössere Mannigfaltigkeit derselben vor den polynesischen aus. Letztere besitzen überhaupt nur zehn Consonanten: *f, k, l, m, n, ng, p, s, t, v*, welche aber nur in den Sprachen von Fakaafu und Vaitupu rein und vollständig vorhanden sind. Allen übrigen fehlt der eine oder andere Laut, so dem Samoanischen, Tahitischen und Hawaiischen das *k*, dem Rarotonga das *f* und *s*, oder sie verändern das *s* in *h*, wie das Tongaische und Neuseeländische u. s. w. Unter den melanesischen Sprachen dagegen hat das Duauru, welches auch in dieser Beziehung als die ärmste erscheint, mindestens 12 Consonanten: *ch, d, g, j, k, m, n, ng, p, r, t, v*; es ist dies die einzige dieser Sprachen, welcher *l* und *s* fehlt, doch hat sie für Letzteres die Zischlaute *ch* und *j*, welche dem Polynesischen gänzlich abgehn. Im Bauro und Guadalcanar finde ich je dreizehn Consonanten, wovon zwölf: *b, d, g, h, k, l, m, n, r, s, t, w* beiden gemein-

schaftlich sind, während im Bauro *ng*, im Guadalc. *p* als dreizehnter Laut hinzutritt. Doch sind die mir vorliegenden Proben beider Sprachen so wenig umfanglich, dass die Möglichkeit eines grösseren Reichthums an Consonanten bei beiden nicht ausgeschlossen ist. Alle übrigen in Frage kommenden Sprachen haben 14 und mehr Consonanten.

## II. Wortbildung.

§ 512. In den Gesetzen der Wortbildung findet eine unleugbare Uebereinstimmung der melanesischen Sprachen sowohl unter sich als mit dem Polynesischen statt; sie lassen sich auf folgende zurückführen:

- 1) die Wurzeln oder Wortstämme sind theils ein- theils mehrsyllbig;
- 2) die Weiterbildung erfolgt durch Präfixe, Suffixe, Zusammensetzung und Verdoppelung.

Letztere beide Arten der Wortbildung, Zusammensetzung und Verdoppelung, mögen hier nicht weiter in Betracht kommen, dagegen verdienen die Präfixe und Suffixe Beachtung.

§ 513. Unter den Präfixen sind viele, die theils wegen der Unbestimmtheit ihrer Bedeutung theils aus Mangel an einer charakteristischen Form sich wenig zu sprachvergleichenden Untersuchungen eignen, wie Fidschi *ka, ra, ta*, Annat. *a, e, u, at*, Maré *e, ji, re, na*, Duauru *do, ke, nga* u. s. w. Ich hebe daher nur zwei als bemerkenswerth hervor:

- 1) In allen polynesischen Sprachen findet sich ein Präfix zu Bildung causativer oder transitiver Verba, dessen ursprüngliche Form *faka* zu sein scheint, das aber auch in den Formen *faa, waka, aka, haka, haa* je nach der Verschiedenheit des Dialekts auftritt. Dasselbe Präfix lässt sich auch in den meisten melanesischen Sprachen nachweisen: Fidschi *vaka*, Duauru *ve, vei*, Guadalc., Bauro *haa, ha*, Maré, Lifu *a*. Im Annatom entspricht ihm *aua*, obwohl das regelmässige causative Präfix *imi* ist, wofür Errom. *oro* hat. Im Tana habe ich nichts Entsprechendes gefunden.

Es fragt sich, ist diese den polynesischen und melanesischen Sprachen gemeinsame Form ein Beweis ihres gemeinsamen Ursprungs, oder, falls eine Entlehnung stattgefunden hat, welcher Sprache ist der Ursprung zuzusprechen? Ohne den ersten Theil der Frage geradezu verneinen zu wollen, halte ich doch den Umstand der Beachtung werth, dass dies

*vaka*, *faka* u. s. w., das in allen übrigen Sprachen nur als Präfix auftritt, allein im Fidschi als selbständiges Wort vorkommt, hier auch als Suffix und überhaupt so häufig gebraucht wird, dass man kaum drei Zeilen lesen kann, ohne ihm in der einen oder anderen Form zu begegnen. Ist also an eine Entlehnung aus Einer Sprache in die übrigen zu denken, so scheint mir der Ursprung im Fidschi *vaka* zu suchen zu sein, von welchem aus das *faka* der benachbarten Tonga-Inseln den Uebergang zu dem *fa'a* der Samoa-Inseln, *aka* der Hervey-Inseln u. s. w. vermittelt.

2) Ein anderes der Form und Bedeutung nach charakteristisches Präfix ist Fidschi *vei*, das den Worten eine collective Bedeutung verleiht und daher das Verbum zum Reciprocum macht, beim Substantivum aber dazu dient, eine Mehrheit oder Gesamtheit auszudrücken und in gewissen Fällen den Mangel einer Pluralform zu ersetzen. In den meisten melanesischen Sprachen scheint dies Präfix verloren gegangen zu sein, doch findet es sich noch im Duauru, wo es als *va*, ganz wie im Fidschi, zur Bildung von Collectivsubstantiven dient (§ 407. b.).

§ 514. Unter den Suffixen sind hervorzuheben solche, die dem Verbum eine transitive Bedeutung verleihen. Mit ihnen ist besonders das Fidschi reich ausgestattet (§ 18.), doch sind sie auch anderen melanesischen Sprachen nicht fremd. Vergleichen lässt sich Fidschi *na* mit Maré *ne*, *ni* (§ 306.), Lifu *ne* (§ 395.) — Fidschi *ra* mit Duauru *re* (§ 408.) — Fidschi *ka* mit Maré *jo* (§ 306.) — Fidschi *ta*, *taka* mit Bauro *tena* (§ 452.) — Fidschi *ya* mit Annat. *ai*, Guadalc. *ca*, *ia* (§ 482.) — vielleicht auch Fidschi *ga* mit Annat. *g* (§ 428.), Duauru *gae* (§ 408.).

Andere Suffixe, besonders solche, welche am Verbum die Richtung aufwärts oder abwärts anzeigen, werden passender da, wo von den Ortsadverbien die Rede ist (§ 529.) ihren Platz finden.

### III. Formenlehre.

§ 515. Die Substantiva haben in den meisten melanesischen Sprachen einen Artikel, der verschieden ist, je nachdem er vor einem Nom. propr. oder vor einem Nom. comm. steht. Die Form des ersteren ist im Fidschi *ko*, *o*, dem Maré *ke*, *kei*, vielleicht auch Annat. *a*, Bauro, Guadalc. *ia* entspricht. Die ursprüngliche Form des zweiten Artikels zeichnet sich durch ein *n* aus: Fidschi *na* (*a*), Annat., Tana *in*, *n*, Errom. *n*,

Bauro, Guadalc. *ni*; dafür ist in den Sprachen der Loyalty-Inseln eine andere Liquida eingetreten: Maré *re*, Lifu *la*. Mit dem letzteren ist vielleicht der samoanische Artikel *le* zu vergleichen, wenn dieser nicht aus dem *te*, *ta* der übrigen polynesischen Dialekte abzuleiten ist. Der Artikel *ko*, *o* vor Eigennamen ist mit dem polynesischen *ko*, *o*, das das Subject des Satzes bezeichnet, identisch, vgl. § 34. und 312. Im Tonga, Rarotonga und Neuseeländischen findet sich auch der Artikel *a* vor Eigennamen.

Zu bemerken ist, dass dem Duauru der Artikel gänzlich fehlt.

§ 516. Die Bezeichnung der Casus erfolgt in allen melanesischen Sprachen, wie in den polynesischen, durch vorgesetzte Partikeln. Von *ko*, *o*, als Bezeichnung des Nominativ, war schon im vorhergehenden § die Rede, ausserdem wird noch der Genitiv und der Objectscasus unterschieden.

1) Die verschiedenen Formen des Genitiv lassen sich auf zwei zurückführen, die dem polynesischen *a* (*na*) und *o* (*no*) entsprechen, doch tritt daneben noch ein *i* auf, das mit *na* zu *ni* zusammenschmilzt. Wir erhalten daher folgende Reihen:

a. Bauro, Guadalc. *na*, Maré *ni*, Fidschi *ni*, *i*, Errom. *i*, *in*, Lifu *i*, Tana *i* (*feî*).

b. Annat. *o*, *u*, Duauru *o*, Maré *o*, *ono*.

2) Für den Objectscasus (Accusativ und Dativ) dienen folgende Partikeln:

a. Fidschi *vei*, Annat. *vai*.

b. Fidschi *ki*, Errom., Duauru *i*, ganz dem polynes. *ki*, *i* gleich. Das Annat. *irai*, *imi* ist vielleicht nur eine Weiterbildung davon.

c. Maré *ko*, *o*, Lifu *koi*, Duauru *to*, Tana *tu*, *te*.

Es sind dies Alles, wie wir weiter unten (§ 534.) sehn werden, Präpositionen, welche die Richtung auf einen Gegenstand hin ausdrücken.

§ 517. Bei den Substantiven ist noch der Gentilia zu gedenken, die durch eine dem Namen des Wohnorts vorgesetzte Partikel gebildet werden. Solche Partikeln sind: Fidschi *kai* (§ 36.), Maré *si* (§ 314.), Duauru *ji* (§ 410.). An der Identität der beiden letzten kann nicht gezweifelt werden, wenn man besonders berücksichtigt, dass im Maré selbst *j* und *s* wechseln (§ 302. f.), aber auch der Uebergang von *k* in Palatale oder Sibilanten ist nicht unerhört, so dass ich *kai*, *ji* und *si* für verschiedene Formen desselben Wortes halte.

Das Annatom hat dafür *upu, nupu, nup*, das ich von *up* anfangen, seinen Ursprung nehmen (Tana *kupun*, Fidschi *tubu*) ableite.

§ 518. Unter den Eigenthümlichkeiten der melanesischen Sprachen ist ihre Zählmethode keine der geringsten. Bei denen, welche nicht geradezu die polynesischen Zahlwörter recipirt haben, wie dies z. B. im Fidschi der Fall ist, findet zwar, wie wir sehn werden, auch zum Theil eine Verwandtschaft mit dem Polynesischen statt, allein sie ist entfernter und weist auf eine viel ältere Entlehnung, wo nicht auf einen in frühe Zeit hinaufreichenden gemeinsamen Ursprung hin. Sie unterscheiden sich aber dadurch wesentlich vom Polynesischen, dass in ihnen ohne Ausnahme die quinäre Zählmethode vorwaltet.

Für die fünf Grundzahlen aber haben wir folgende Formen:

1. Maré *sa*, Lifu, Uea *cha*, Duauru, Fichteninsel *ta*, Balad. *ai*; mit *sa* hängt auch zusammen Errom. *sai*, *saitawan*, Mallik. *si-kai*, an *ta* schliesst sich Annat. *ethi*, hieran Tana *liti*, *riti*. Im Polynes. haben wir eine doppelte Form: *sa* und *tasi*, *tahi*, *tai*, beide den melanesischen offenbar verwandt.

2. Balad. *ru*, Errom. *du-ru* (*na-ru*), Tana *ka-ru*, Annat. *ero*, Maré *rewe*, Lifu *lu*, Yengen *luk*, Uea *lo*, Duauru *bo*, Fichten-I. *vo*, Mallik. *e-ua*, Alles desselben Stammes mit dem Polynes. *rua*, *lua*, *ua*.

3. Ganz abweichend sowohl unter sich als von dem Polynesischen sind dagegen die Namen für die Zahl drei in den verschiedenen Sprachen. Dem Polynes. *toru*, *tolu* können allenfalls, wenn auch nicht ohne Zwang, die entsprechenden Wörter der Neuen Hebriden verglichen werden, wenn man annimmt, dass in Mallik. *eroi* (wie in Bauro, Guadale. *oru*) das anlautende *t* weggefallen, dass in Tana *kahar ka* Präfix (wie in *ka-ru* zwei) und *t* in *h* abgeschwächt, in Errom. *tesel s* aus *r* entstanden, in Annat. *eseik* endlich das anlautende *t* ebenfalls abgeworfen ist. In den übrigen Sprachen aber begegnen wir entschieden abweichenden Wortstämmen, und es lassen sich hier nur zusammenstellen Duauru *be-ti*, Fichten-I. *ve-ti* mit Maré *tini*, sodann Lifu *kun* mit Uea *kuu*, und wieder Yengen *yen* und Balad. *gen*.

4. In der Zahl vier kommen die melanes. Sprachen merkwürdiger Weise dem Polynesischen (*fa*, *wa*) wieder näher: Tana *ke-fa*, Mallik. *e-vatz*, Errom. *de-vat*, *menda-vat*, Annat. *emana-wan*, Balad. *bai*, Duauru, Fichten-I. *beu*, Yengen *bits*; nur Maré *eiche*, Lifu *ek*, Uea *thack* gehören einem verschiedenen Stamm an.

5. Auch in Mallik. *e-rima*, Errom. *suku-rim*, *suku-ring*, Tana *cri-rum*, Balad., Yengen *nim* ist das polynesische Zahlwort *rima*, *nima* nicht zu verkennen, dagegen weichen die übrigen Sprachen sowohl unter sich, als vom Polynesischen ab: Annat. *ikman*, Maré *sedongo*, Lifu *tibi*, Duauru, Fichten-I. *ta-hue*, Uea *thabumb*.

§ 519. Das Zahlssystem geht augenscheinlich Hand in Hand mit den Formen des Numerus, wie sie beim Pronomen pers. sich finden und die merkwürdigste Eigenthümlichkeit dieser Sprachen bilden. So wie sie aber beim Pronomen: eins, zwei, drei, viel — zählen, so scheint es auch, dass ihre Zahlenreihe sich ursprünglich auf die Dreizahl beschränkt hat. Daher gehn schon bei der Drei, als der höchsten eigentlichen Zahl, die sie zu unterscheiden wussten, die Benennungen so auseinander, wie wir eben gesehn haben. Erst später mag das Bedürfniss oder der Verkehr mit Polynesiern auf die Ausdehnung des Zahlensystems bis zu fünf hingeführt haben; daher finden wir für vier fast allgemein das polynesische Wort angenommen, während bei fünf, als der nunmehr höchsten Zahl, die Benennungen wieder auseinander gehn, die Einen auch hier das polynesische Wort beibehalten, die Anderen ein eigenthümliches, vielleicht ein Ganzes, eine Allheit oder dergl. ausdrückendes Wort dafür angenommen haben. So bedeutet doch *lima* selbst im Malaiisch-Polynesischen eigentlich die Hand, so sagt man doch im Maré für 20: ein Mensch, d. h. die Finger und Zehen eines Menschen zusammen gerechnet, und auch im Mallikolo fanden wir (§ 293.), dass das Zahlwort 10 als eine Einheit bezeichnet wird, wogegen das Errom. dafür zweimal fünf sagt. Etwas Analoges scheint bei den Ausdrücken für drei und fünf in den melanesischen Sprachen stattgefunden zu haben.

§ 520. Dass die Zahlwörter als Verba construiert werden, ist eine Eigenthümlichkeit, die ich zwar nur im Fidschi und Annatom wahrgenommen habe, die aber wahrscheinlich nicht auf diese beiden Sprachen beschränkt ist und jedenfalls da, wo sie sich findet, einen Vergleichungspunkt darbietet, der nicht übersehen werden darf.

§ 521. Beim Pronomen Personale sind zwei Umstände vorzüglich ins Auge zu fassen: der vierfache Numerus und die verschiedenen Formen für die Mehrzahl der ersten Person, je nachdem der Angeredete mit eingeschlossen werden soll (*inclusivus*) oder nicht (*exclusivus*).

1) Dass zwischen Dualis und Pluralis noch ein Trialis besteht, wissen wir mit Zuverlässigkeit nur beim Fidschi, Annatom, Erromango,

Tana und Mallikolo. Im Maré vermute ich ihn in der Pluralform *enint*, *punint*, welche in ihrer Endung an das Zahlwort drei: *tini*, und an die Trialform *dratin* im Mallikolo erinnert. Möglich, dass im Maré, sowie auch im Fidschi, die eigentliche Bedeutung des Trialis bereits verloren gegangen ist. Ob die übrigen melanesischen Sprachen einen solchen Numerus haben, ist ungewiss; jedenfalls ist er bisher nirgends anders, als bei dieser Sprachfamilie, aufgefunden worden\*).

2) Wenn es fraglich ist, ob der Trialis allen melanesischen Sprachen gemein ist, so waltet dagegen kein Zweifel darüber ob, dass alle (nur das Duauru vielleicht ausgenommen) in der Mehrzahl der ersten Person den Unterschied zwischen inclusivus und exclusivus machen, wie er sich in den malaiisch-polynesischen, aber auch in vielen anderen gänzlich stammverschiedenen Sprachen vorfindet.

§ 522. Aber nicht nur nach diesen beiden Gesichtspunkten, sondern auch in den Formen, welche die Pron. Pers. haben, sind — mit wenigen Ausnahmen — die melanesischen Sprachen unter sich sowohl als mit den polynesischen nahe verwandt, wie folgende Uebersicht zeigen wird:

**I Pers. Sing.** Polynes., Fidschi *kau*, *au*, Errom., Tana *iau*, Mallik., Bauro, Guadalc. *inau*, Maré *inu*, Lifu *ini*, Duauru *inggo*, Annat. *ainyak*.

**Plur. incl.** Fidschi *keda*, Tana *ketaha*, Errom. *kos*, Annat. *caija*, Maré *eije*; auch Duauru *ke*, Bauro *gau*, Guadalc. *ikoru* schliesst sich an, nur Mallik. *tra-tovatz* zeigt einen anderen Stamm, der mit dem Zahlwort vier zusammengesetzt ist (§ 295. 1.). Das polynes. *tatou* liegt etwas ferner, wogegen das mal. *kita* sich auffallend den melanesischen Formen nähert.

**Plur. excl.** Fidschi *keimami*, Annat. *cama*, Errom. *kam*, Tana *kamaha* steht dem Inclus. in der Form ebenso gegenüber, wie im Polynes.

\*) Allerdings ist der polynesische Plural der Form nach ein Trialis, insofern er durch Suffigirung des Zahlworts drei (*tou* für *tolu*, *toru*) gebildet wird; allein er unterscheidet sich dadurch wesentlich von dem melanesischen Trialis, dass er nirgends in seiner Bedeutung auf die Dreizahl beschränkt, ihm auch nirgends eine andere Pluralform an die Seite gegeben ist. Dass aber im Dajak, wie Harde land (Versuch einer Grammatik der dajackschen Sprache S. 99) will, ein Trialis sein soll, ist gänzlich ungegründet, und beschränkt sich darauf, dass man dort, wenn von Dreien die Rede ist, das Zahlwort gewöhnlich hinzufügen soll: wir drei, ihr drei u. s. w. Ein solcher Gebrauch begründet noch keinen Trialis, auch wenn er allgemein wäre, dies ist er aber keineswegs, wenigstens finde ich in der von Harde land selbst herausgegebenen Bibelübersetzung (z. B. Gen. 18, 4, 5., Mc. 16, 1 ff., Luc. 24, 28.) keine Spur davon.



*matou* dem *tatou*, nur dass beide noch ein die Mehrzahl der 4 Pers. im Allgemeinen charakterisirendes *ke, ka* u. s. w. vor sich haben; ohne das Letztere tritt der Exclus. im Bauro *meu* auf; Maré *ehnije* und Guadalc. *ieru* haben ganz abweichende Formen. Auch hier schliesst sich das mal. *kami* enger als das Polynesische den melanesischen Formen an.

**2 Pers.** Sing. Polynes. *koe, ke*, Fidschi *iko, ko, o*, Annat. *aiek, yeuc*, Errom. *kik*, Tana *ik*, Duauru *inggu*, Bauro *ioi*, Guadalc. *io* sind offenbar Eines Stammes; auch Mallik. *khai-im* schliesst sich an, dagegen weicht Maré *nubo, bua* gänzlich ab, und ähnelt auffallend der 3 Pers. *nubone*, wie auch im Plur. *bunije* und *buije* einander entsprechen.

Plur. Fidschi *kemuni*, Annat. *caua*, Errom. *kimi*, Bauro (wie Tonga) *mou* nähert sich in der Form dem Exclus. der 4 Pers. (vgl. § 295. 3.). Das Mallikolo, das im Dual *khamühl* dieselbe Wurzel bewahrt hat, vertauscht sie im Plur. mit *na*: *natavat*; das Duauru aber bildet den Plural dem Sing. gleich. — Auch hier steht das mal. *kamu* näher als das polynes. *koutou*.

**3 Pers.** Sing. Hier finden sich zwei Stämme: *ia* und *n-*, theils getrennt, theils vereinigt: polynes. *ia, ne*, Fidschi *ko-ya*, Bauro, Guadalc. *ia*, Errom. *ii*, Duauru *ni*, Mallik. *na-ii*, Annat. *yin, aien*, Tana *in*; dem Duauru *ni* schliesst sich Lifu *nindra* an, von Maré *nubone* war schon oben die Rede.

Plur. Polynes. *ratou*, Fidschi *ira*, Annat. *ara*, Errom. *irara*, Tana *ilaha*, Bauro *rau* sind Eines Stammes, dagegen weichen Duauru *ne*, Guadalc. *ani* ab, und nähern sich dem Tonga *nau*.

§ 523. Der Dualis und Trialis stimmt meistens in der Grundform mit dem Pluralis überein und unterscheidet sich nur durch die verschiedene Endung, wie 1 Pers. incl.: Fidschi *kedaru, kedatou*, Annat. *caijau, cataij*, Mallik. *drivan, dratin*, Errom. *kos-in-duru, kos-in-disil*, Maré *ethewe*, Bauro *igaraa*; excl.: Fidschi *keirau, keitou*, Annat. *cumrau, cumtaij?*, Errom. *kam-in-duru, kam-in-disil*, Maré *enhe*, Bauro *amiria*; Mallik. *na-mühl* steht zwischen 2 Pers. Dual. *kha-mühl* und Plur. *na-tavat*; 2 Pers. Fidschi *kemudrau, kemudou*, Annat. *caurau, cautaij?*, Errom. *kiminduru, kimintesel*, Mallik. *kha-mühl, na-taroi*, Bauro *murru*; 3 Pers. Fidschi *rau, ratou*, Annat. *arau, ahtaij* (st. *artaij?*), Errom. *iranduru* (*iror-in-duru*), *iror-in-disil*, Tana *irau, irahar*, Bauro *larua* (st. *raru?*), Duauru *na*. Nur im Maré weicht der Dual der 2 und 3 Pers. *mengo, bushengone*, vom Plural der Form nach ab, steht aber in beiden Personen

ebenso wie dies im Sing. und Plur. zu beobachten war, in wechselseitiger Beziehung.

Die meisten Formen des Dualis und Trialis zeigen offenbar eine Zusammensetzung mit den Zahlwörtern für zwei und drei. Am deutlichsten ist dies im Erromango, wo die vollen Zahlwörter: *duru, tesel (disil)* unverändert angehängt werden, aber auch im Fidschi ist *ru, rau* aus *rua, tou, dou* aus *tolu*, im Annat. *rau* aus *e-ro*, *taij* aus *e-seik*, im Mallik. *dri-van* aus *e-ua*, *dratin* aus Maré *tini*, im Tana *irau* aus *ka-ru*, *irahar* aus *ka-har*, im Maré *ethewe* aus *rewe*, im Bauro *igaraa, amiria, muru, larua* aus *rua* u. s. w. zu erklären. Eigenthümlich sind nur die Dualformen *namühl, khamühl* im Mallik. und *enhe, mengo, bushengone* im Maré, die mit dem Zahlwort *e-ua, rewe* ausser allem Zusammenhang stehn, und nur darin übereinstimmen, dass der Excl. der 4 Pers. sich der Form der 2 Pers. nähert, wie schon oben (§ 522, vgl. § 295. 3.) bemerkt wurde.

§ 524. Das Possessivum tritt in einigen Sprachen als Suffix auf und stimmt dann meistens in der Form mit dem Stamm des Pron. pers. überein, wie Fidschi 4 Pers. Sing. *qu* mit *kau*, Plur. incl. *da* mit *keda*, excl. *mami* mit *keimami*, nur in der 2 Pers. Sing. zeigt sich ein Stamm mit *m*, der beim Pron. pers. nur in der Mehrzahl auftritt: Fidschi *mu*, Annat. *-m*, Bauro, Guadalc. *mu*, Errom. *-m*. Wo diese Suffixe überhaupt vorkommen, ist ihr Gebrauch auf die Wörter für Verwandtschaftsverhältnisse, den Namen, Geist, Körper und Theile des Körpers beschränkt, also auf Fälle, wo ein natürlicher Besitz, ein wirkliches Angehören ausgedrückt wird, während für anderen, mehr zufälligen Besitz ein besonderes Possessivpronomen oder der Genitiv der persönlichen Pronomina gebraucht wird.

§ 525. Das Pronomen interrogativum unterscheidet überall die Frage nach der Person, wer? von der Frage nach der Sache, was? Für das erstere sind Fidschi *cei*, Annat. *di*, Tana *si*, Duauru *jie*, Bauro *tei* eines Stammes, wogegen Errom. *me, meme*, Maré *la, ra* abweichen. In den Ausdrücken für »was« gehn die verschiedenen Sprachen aber mehr auseinander. Mit Fidschi *cava* lässt sich Errom. *kowa*, vielleicht auch Bauro *taha*, Annat. *uauo* zusammenstellen; Annat. *inhe* lässt sich mit Maré *nge* vergleichen, dagegen gehören wohl Tana *nagasi*, Duauru *de, te* verschiedenen Stämmen an.

Das Fidschi und die mit ihm übereinstimmenden Sprachen zeigen

hier wieder die Verwandtschaft mit dem Polynesischen, wo *ai, hai, wai* für wer? *ha, aha* (mit dem Artikel *koeha*) für was? steht.

§ 526. Das Verbum ist wie das Nomen in allen melanesischen Sprachen flexionslos und hat meistens nur sehr unvollkommene Mittel, Tempus und Modus auszudrücken. In den meisten dieser Sprachen geschieht dies durch Partikeln, welche dem Verbum vorangestellt werden; nur im Tana und Erromango sind daraus wirkliche Präfixe geworden, wogegen sie im Annatom mit dem Pronomen zu eigenthümlichen Formen zusammenschmelzen. Trotz des Schwankenden in dem Gebrauch dieser Partikeln ergeben sich aber doch manche Punkte der Uebereinstimmung zwischen den verschiedenen Sprachen unter sich und mit dem Polynesischen:

1) Im Fidschi bezeichnet (wie im Samoanischen) *sa* das Tempus hist.; damit halte ich das *-s* identisch, das im Annatom die Pronominalformen für das Präteritum begleitet, und im Maré scheint *chi*, die Partikel des Präsens, ebenfalls damit übereinzustimmen.

2) Eine der verbreitetsten Partikeln ist *na*, das im Maré, Lifu und Bauro wie im Tonga und Samoanischen gleichmässig zur Bezeichnung des Präteritum gebraucht wird, im Fidschi dagegen das Futurum ausdrückt. *Ra* im Guadalc. halte ich für eine Nebenform davon.

3) Im Fidschi dient als Partikel des Präteritum *a, ka*, womit Maré *a, ha* zu vergleichen ist. Auch im Errom. ist das Präfix *k* dem Präteritum eigenthümlich.

§ 527. Die vorstehenden drei Partikeln dienen zum Ausdruck des Tempus; hinsichtlich des Modus ist zu bemerken, dass der Indicativ und Imperativ eines besonderen Zeichens nicht bedürfen, dass aber die meisten der melanesischen Sprachen das Verhältniss der Abhängigkeit, welches wir durch den Conjunctiv oder Infinitiv ausdrücken, durch Partikeln andeuten. Dass der Begriff des Conjunctiv dann zuweilen in den des Sollens oder Werdens übergeht, dieselbe Partikel also auch zur Bezeichnung des Imperativ oder Futurum verwendet wird, darf hierbei nicht irren und hat seine Analogie in vielen anderen Sprachen. Es kommen hier folgende Partikeln in Betracht:

1) Fidschi *me, mo*, dem Errom. *me*, Duauru *mo* am nächsten steht. Im Annat. stelle ich die Optativform *mu* an die Seite, von der das Futurum *pu* vielleicht nur eine Nebenform ist. Tana *ma* scheint nicht hierher zu gehören.

2) Eine zweite Partikel zur Bezeichnung des Inf. ist im Fidschi *ni*, das hier zwar zur wirklichen Conjunction wird, das aber in den verwandten Sprachen als bloße Verbalpartikel auftritt: Annat. *in* für den Concessiv, Annat., Errom. *n-* für den Infinitiv.

3) Eine ähnliche Bewandniss hat es mit Tana *tu*, Maré *thu*, das den Infinitiv ausdrückt, im Tana aber auch, ebenso wie im Errom., und in der Form *to* im Duauru, *du* im Maré als Präposition auftritt, dem engl. *to* in Form und Bedeutung ähnlich. *Te*, das im Tana zur Bildung des Futurum verwendet wird, ist nur eine Nebenform davon.

4) Endlich wird auch im Maré *cho*, Duauru *ko* noch zur Bildung des Coniunctiv und Infinitiv verwendet, dessen eigentliche Bedeutung aus der gleichlautenden Präposition im Duauru sich ergibt. Auch das Errom. *ku* stimmt damit überein.

§ 528. Dem Verbum schliesst sich in mancher Beziehung die Negation an, die im Fidschi geradezu als Verbum construirt wird, in allen melanesischen Sprachen aber insofern dem Verbum analog ist, als sie die bestimmte Verneinung, den Indicativ, von der abhängigen oder verbotenden, dem Coniunctiv oder Imperativ (Prohibitiv) unterscheidet. Sie wird vorzüglich durch einen *t*-Laut und einen *k*-Laut gebildet und tritt unter folgenden Formen auf:

1) Fidschi *sega*, Maré *deko*, Duauru *teko*, dem sich wohl auch Annat. *ti*, *eti* anschliesst.

2) Mit Fidschi *tawa* stimmt Errom. *tavi*, Mallik. *taep* überein. Auch Tana *liuan* möchte ich hierher ziehn mit Uebergang des *t* in *l*, *r*, der dem malaiisch-polynesischen Sprachstamm nicht fremd und wenigstens im Errom. auch vorhanden ist.

Die unter 1) und 2) angeführten Formen gehören der bestimmten Verneinung an; die folgenden dem Coniunctiv und Imperativ:

3) Dem Fidschi *de* steht Maré *da* am nächsten, doch auch Errom. *etu* scheint dazu zu stimmen, obwohl es der Form nach sich näher an Annat. *eti* anschliesst. Auch im Annat. *jim* glaube ich dieselbe Partikel mit dem den Modus charakterisirenden *m* (vgl. § 527. 4.) zu erkennen.

4) Das prohibitive *kakua* im Fidschi lässt sich mit Maré *age*, aber auch mit Errom. *kotu*, Tana *ruako*, *leakum* zusammenstellen, insofern allen das *k*, *g*, charakteristisch ist.

Die Sprachen der Salomons-Inseln mit ihrem *aia*, *abbai*, *buni* und *mania*, *mai*, *mano* weichen von den übrigen gänzlich ab.

§ 529. Die melanesischen Sprachen machen gleich den polynesischen häufigen Gebrauch von Ortsadverbien, um die Richtung der Handlung auszudrücken. Sie unterscheiden hierbei eine vierfache Richtung: her-, hin-, auf- und abwärts.

1) Zur Bezeichnung der Richtung herwärts dient im Polynesischen *mai*, das sich unverändert auch im Fidschi, Bauro und Guadalc. findet, in Tana und Duauru aber zu *me*, in Maré zu *ome* verändert ist. Im Annatom ist es nur noch als *-m* in *pam*, *ham*, *apam* u. s. w. (§ 161.) erhalten. Auch im Tana tritt es in der Form *pam* auf.

2) Die Richtung hinwärts wird im Polynesischen durch *atu* in Beziehung auf den Angeredeten (die zweite Person), *ange* in Beziehung auf eine dritte Person angedeutet. Diesen Unterschied finde ich nicht in den melanesischen Sprachen, doch haben sie der Form nach bald die eine, bald die andre Partikel verwendet. So entspricht dem *atu* Guadalc. *oto*, Maré, Duauru *te*, dem *ange* dagegen Fidschi *yani*, wovon in Annat., Tana *pan* (dem *pam* entgegengesetzt) nichts als das *n* übrig geblieben zu sein scheint.

3) Die Richtung aufwärts wird im Polynesischen durch *sake* oder *lunga* ausgedrückt. Dem ersteren entspricht Fidschi *cake*, Errom. *ssak*, Annat. *jai*, dem letzteren Tana *lunha*, wohl auch Maré *lo*, *ro*, Duauru *ru*, Bauro, Guadalc. *rou*.

4) Das Polynesische *sifo* zur Bezeichnung der Richtung abwärts findet sich wieder im Fidschi *sobu*, Errom. *ssep*, Annat. *se*, wohl auch Tana *rup*, woran sich dann Maré *ru*, *lu*, Duauru *ro*, Bauro *dio* anschliesst.

§ 530. Unter den übrigen Ortsadverbien ist noch das Adverbium der Ruhe, des Verweilens an einem Orte: hier, da, zu erwähnen. Es ist in Fidschi *eke*, *kike*, Annat. *yehki*, *eahki*, Tana *iken*, Errom. *inko*, Duauru *akea*, offenbar Wörter eines Stammes. Nur Maré *so*, *ile* weicht davon ab, in den anderen Sprachen habe ich die entsprechende Partikel nicht gefunden.

§ 531. Die Präpositionen sind meistens der Form nach zu einfach, der Bedeutung nach zu unbestimmt, als dass sie ein geeignetes Material zur Sprachvergleichung abgäben, doch wird die nachstehende Zusammenstellung der wichtigsten zeigen, dass die melanesischen Sprachen auch in dieser Hinsicht unter einander verwandt sind:

1) Fidschi *e*, Annat. *u*, Errom., Tana, Maré *i*, Duauru *i*, *a*, Bauro *i*, Guadalc. *i*, *e*.

- 2) Fidschi *me*, Annat. *imi*, Tana *ma*, *m'*, Duauru *mo*, Bauro *be*.
- 3) Errom. *tu*, Tana *tu*, *te*, Maré *du*, Duauru *to*, Bauro *tana*.
- 4) Fidschi *kei*, Duauru *kei*, *ko*, Lifu *ko*.
- 5) Fidschi *vei*, Annat. *vai*.
- 6) Annat. *ira*, Errom. *ra*, Maré *ri*.
- 7) Maré *nei*, *ne*, Lifu *nei*, *nine*, Bauro *eni*, Guadalc. *enia*.

### III. S c h l u s s .

§ 532. Wir stehn am Schluss. Versuchen wir es, das Ergebniss der vorstehenden Untersuchungen in wenige Sätze zusammenzufassen:

Es ist erwiesen, dass die melanesischen Sprachen zu Einem Stamm gehören, so sehr sie auch, besonders in Beziehung auf den Sprachstoff, untereinander abweichen. Diese Mannigfaltigkeit mag ihren Grund haben in der Isolirung, in welcher die melanesischen Volksstämme leben, und die es bewirkt, dass sogar auf einer einzigen kleinen Insel, wie Tana\*), mehrere Völkerschaften mit ganz verschiedenen Sprachen neben einander fortleben. Die Melanesier sind keine so geübten Schiffer und Seeleute, wie die Polynesier, die auf ihren Canots oft weite Seereisen machen und den Verkehr zwischen den verschiedenen Inselgruppen wahrscheinlich stets aufrecht erhalten haben; dem wechselseitigen friedlichen Verkehr der Melanesier steht dagegen der Kannibalismus entgegen, dem sie Alle, oder doch fast Alle, ergeben sind. Darf es da Wunder nehmen, dass wir sie in eine Menge kleiner Volksstämme mit verschiedenen Sprachen zerklüftet finden, anstatt dass bei den Polynesiern trotz des weiten Raums, über den sie zerstreut sind, auch für den oberflächlichen Beobachter die Gemeinschaftlichkeit des Stamms und der Sprache zu Tage liegt?

§ 533. Neben diesem auffallenden Unterschied zwischen den melanesischen und polynesischen Sprachen giebt es aber, wie wir gesehn haben, doch auch viele Berührungspunkte. Ist der Grund davon in einer späteren Vermischung beider Stämme oder Uebertragung von dem einen auf den anderen zu suchen, oder beruht er auf einer Urverwandtschaft? Das sind Fragen, die ich mit Bestimmtheit zu beantworten mir nicht

\*) Auch auf dem benachbarten Faté sollen nach Gordon zwei verschiedne Sprachen herrschen, deren eine östlicher (polynesischer) Abkunft ist.

getraue. Abgesehen von der, jedenfalls einer späteren Zeit angehörenden, Vermischung mit polynesischen Elementen, die wir im Fidschi beobachten konnten, zeigen alle melanesischen Sprachen sowohl in einzelnen Wörtern als besonders in manchen Eigenthümlichkeiten der Grammatik eine so auffallende Uebereinstimmung mit dem Polynesischen, dass der Glaube an eine Urverwandtschaft unwillkürlich an Boden gewinnt. E. Norris (in Prichard's *natural history of man*. 4<sup>th</sup> ed. Vol. II. p. 432 s.) sagt, die von ihm verglichenen Proben melanesischer Sprachen schienen ihm zu beweisen, dass sie mit den übrigen Südseesprachen ebenso verwandt seien, wie die germanischen mit den slavischen Sprachen; die Grammatik habe viel Uebereinstimmung, namentlich seien die Pronomina fast identisch, wenn auch die Masse der Wörter verschieden. Den Uebergang finde man im Fidschi, das sowohl der Grammatik als den Worten nach mit beiden Sprachfamilien verwandt sei. Auch die Neuseeländer haben melanesische Elemente in sich aufgenommen, noch mehr die Tonga-Insulaner und — wollen wir hinzusetzen — die Samoa-Insulaner.

Ohne dass die Vergleichung, welche mit der Verwandtschaft zwischen den germanischen und slavischen Sprachen hier angestellt wird, hinsichtlich des Grades der Verwandtschaft gerade für passend zu halten wäre, mag im Wesentlichen obige Ansicht ihre Richtigkeit haben und mindestens soviel unleugbar feststehn, dass die melanesischen und polynesischen Sprachen mehr mit einander gemein haben, als aus einer blossen Entlehnung der einen von den anderen hervorgehn kann.

---

#### DRUCKFEHLER.

- S. 87, Z. 11 v. u. statt *yi* lies *iji*.  
„ 152, „ 16 v. u. statt *kuru* lies *karu*.  
„ 201, „ 10 v. u. statt *gnome* lies *ngome*.
-

getraue. Abges  
Vermischung m  
ten konnten, z  
Wörtern als be  
eine so auffallen  
Glaube an eine  
E. Norris (in Pr  
sagt, die von ih  
ihm zu beweise  
wandt seien, v  
Grammatik hab  
fast identisch, v  
gang finde man  
nach mit beide  
haben melanes  
Tonga-Insulane

Ohne dass  
schen den ger  
hinsichtlich des  
wäre, mag im  
mindestens sov  
lynesischen Sp  
blossen Entleh

Zeit angehörenden,  
m Fidschi beobach  
owohl in einzelnen  
iten der Grammatik  
nesischen, dass der  
on Boden gewinnt.  
(*Vol. II. p. 432 s.*)  
Sprachen schienen  
Sprachen ebenso ver  
schen Sprachen; die  
seien die Pronomina  
hieden. Den Ueber  
atik als den Worten  
h die Neuseeländer  
en, noch mehr die  
die Samoa-Insulaner.  
Verwandtschaft zw  
hier angestellt wird,  
r passend zu halten  
ichtigkeit haben und  
anesischen und po  
haben, als aus einer  
vorgehn kann.

